

## **Hussinetz-Panoramen einst und jetzt**

von Hans-Dieter Langer, Niederwiesa

Die Heimat prägt sich in Bildern ein. Für so manchen Heimatlosen sind sie die letzten Erinnerungen bis an sein Ende. Andere machen sich auf, um diese mit aktuellen Eindrücken aufzufrischen. Da passiert es schon einmal, dass man Differenzen entdeckt, denn Natur- und Kulturlandschaften verändern sich. Ist man gar als Kind in die Fremde gelangt, malt die Phantasie kräftig mit, und man erkennt vor Ort die Welt nicht wieder. Sicher geht es dabei nicht um die Wiederentdeckung von Details etwa des Geburts- oder Elternhauses - die sind meist so tief eingeprägt, dass man sie selbst nach Umbauten wieder erkennt - aber die Umgebung, die Nachbarn, die Landschaft? Ja, die Panoramen: Sie sind verkürzt, verzerrt, verwischt, verändert ... und doch verlieren sie niemals ihren Reiz.

Lassen wir sie daher wieder oder neu erstehen, die Panoramen von Hussinetz/Friedrichstein/Gesinieć in unserem niederschlesischen Heimatland!

Der Autor dankt allen, die durch Zusendung von Fotos und Übermittlung von Hinweisen mit dazu beigetragen haben, dass schon von Anfang an ein repräsentativer Überblick mit historischen (Grautöne) und aktuelleren Panoramen (Farbe) möglich ist. Zudem kann man darauf hinweisen, dass die bäuerlich geprägte, ursprüngliche Dorfstruktur noch recht gut erhalten ist, obgleich einerseits durch den 2. Weltkrieg große Breschen im Baubestand entstanden und andererseits seither durch polnische Neusiedler so manche Lücke geschlossen worden ist. Es ist übrigens gerade deshalb noch nicht zu spät, an die polnischen Behörden zu appellieren, dass man diese - mit Rücksicht auf die besondere Geschichte wirklich einzigartige - Dorfstruktur unter Flächen-Denkmalenschutz stellt.

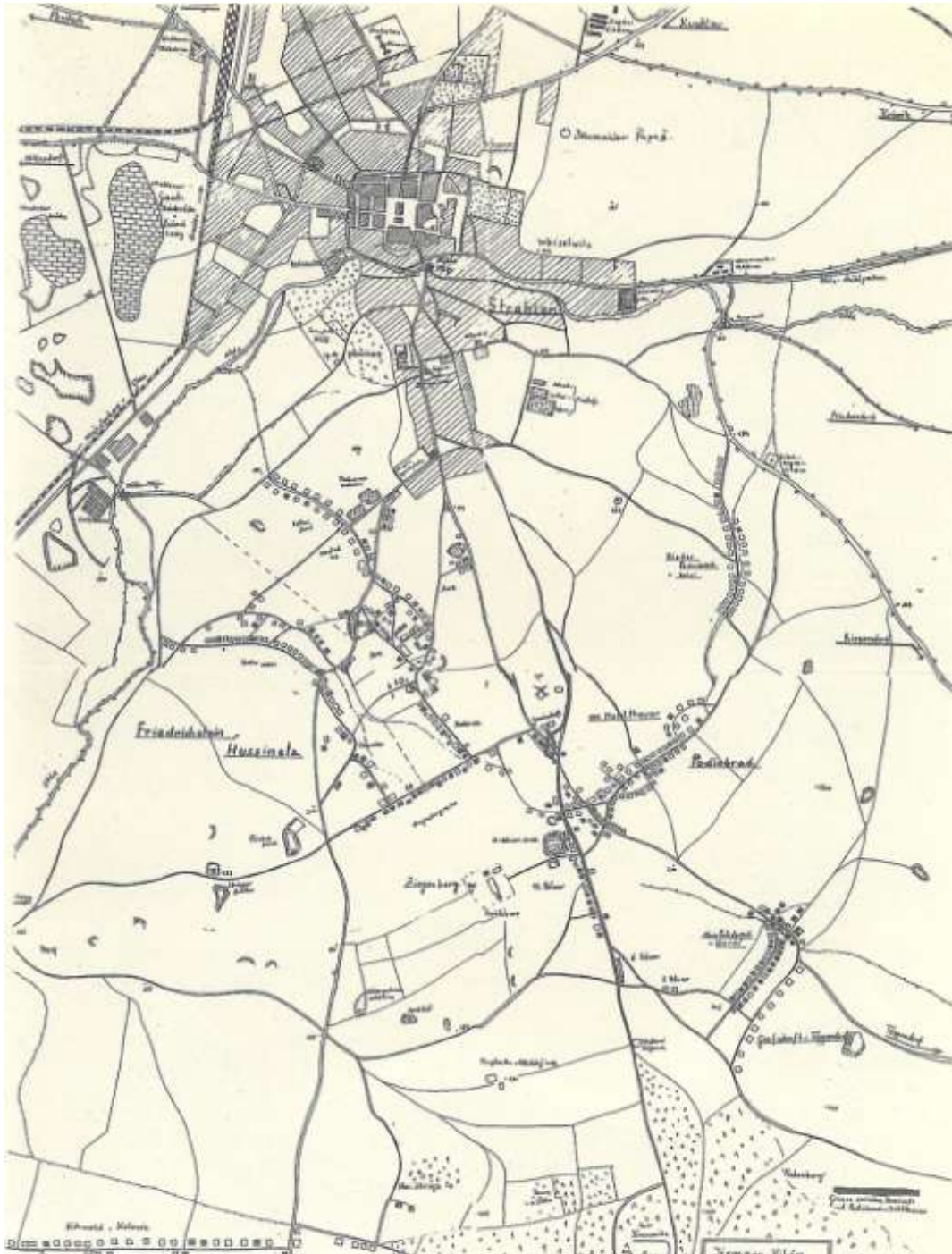
Im Laufe der Zeit soll die Galerie der Panoramen ergänzt, gegebenenfalls auch korrigiert werden, sobald Neues ansteht. Dazu kann jeder beitragen (Kontakt-E-Mail: [langner@drhdl.de](mailto:langner@drhdl.de)).

### Hinweise:

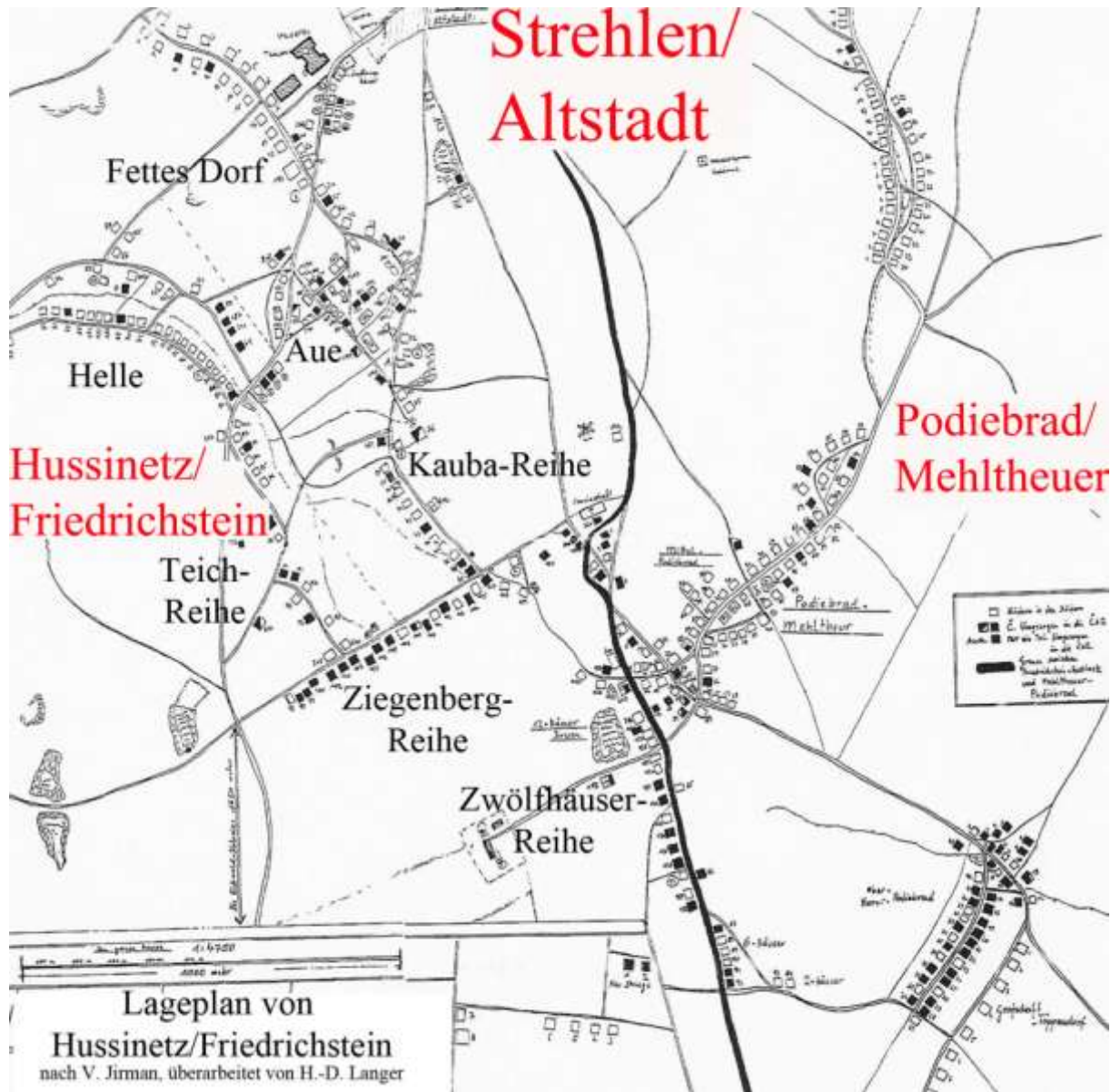
Den Fotos sind zur Orientierung Pläne vorangestellt, eine genaue Landkarte (Messtischblatt 5268 Strehlen/Schlesien, historische topographische Karte, 1:25.000, ergänzt vom Autor mit den Straßennamen) sowie darauf beruhende Lagepläne von Vilem Jirman/Hans-Dieter Langer mit Hausnummern gemäß Einwohnerliste des Jahres 1935 (siehe [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Siedlungsprojekt: Download Adressliste1935.xls](#)). In die Fotos wurden je nach Bedarf „In etwa“-Auszüge (Skalierung, Drehung) aus den Lageplänen projiziert (blauer Pfeil: Fotografenstandort). In diesen bzw. direkt in den Fotos findet man - wiederum zur besseren Orientierung - einige Hausbewohner/Hausnummern eingetragen. (Hier können sich wirklich einzelne Fehler eingeschlichen haben, die ggf. zu korrigieren sind.) Der Kartenauszug zu Stadt und Landkreis Strehlen enthält übrigens noch nicht die Neue Schule. Diese Landkarte stammt somit aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Gebäude und Höfe sind darin sehr genau schwarz eingetragen. Man wird also manches Bauwerk vermissen, wenn man mit den Lageplänen zu 1935 vergleicht. Wie gesagt, auch die Bebauung der Landschaft von Hussinetz/Friedrichstein/Gesinieć verändert sich laufend. Allerdings enthalten die Lagepläne auch Fehler. So entwarf Vilem Jirman zunächst den Lageplan Strehlen/Hussinetz, um später den korrigierten Hussinetzer Plan bereit zu stellen. Dieser wiederum wurde vom Autor überarbeitet.



Dieser Auszug aus dem Messtischblatt 5268 Strehlen/Schlesien, aufgenommen im ausgehenden 19. Jahrhundert, enthält alle topologischen Elemente - einschließlich des damaligen, schwarz ausgemalten Gebäudebestands - sehr genau. Die roten Orts- bzw. Straßenbezeichnungen (Stand 1935) wurden vom Autor eingetragen, um den hauptsächlichen Lebensraum der Hussinetzer anzudeuten, dem die folgenden Panoramen zuzuordnen sind.



Vilem Jirman aus Hussinetz, Kauba-Reihe 291, benutzte das historische Messtischblatt 5268 Strehlen/Schlesien, um aus der Erinnerung zu seinem Heimatdorf die Straßennamen und Häuser gemäß Adressbuch von 1935 sowie weitere, für die Hussinetzer Gemeinschaft bedeutende Objekte - zum Beispiel Namen der Berge in der Hussinetzer Flur oder die wichtigen Einrichtungen in der Altstadt von Strehlen - zu markieren. Dies war sein erster Entwurf, weshalb er, bereits lange wohnhaft in Tri Sekery/Tschechien, in dem Kästchen unten rechts zweisprachig andere Betroffene um Ergänzungen bat.



Schon bei der Gründung von Hussinetz im Jahr 1749 - in [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de) findet man unter [Siedlungsprojekt: Download Gründerliste \(xls\)](#) die Liste der über 150 Namen der Dorfgründer - wurden die von der Stadt Strehlen gekauften zwei Vorwerke in sieben Siedlungsabschnitte aufgeteilt, die noch in den Jahren 1935/45 die überwiegend historischen Namen (jetzt aber Straßen) trugen. Schon im 18. Jahrhundert kamen die böhmischen Dörfer Nieder-, Mittel- und Oberpodiebrad hinzu, die aus der Flur des deutschen Vorgängerdorfes Mehltheuer hervorgingen. Sie alle und die Dörfer Eichwald und Pentsch sowie viele Einwohner der Stadt Strehlen und weiterer Dörfer im Landkreis gehörten bis 1945 zur Kirchenparochie Hussinetz. (Geschwärzt sind die Grundstücke, deren Eigentümer/Bewohner kurz nach dem 2. Weltkrieg freiwillig (!) nach Tschechien „reemigrierten“, siehe zum Beispiel [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Immer auf der Flucht, doch angekommen im Hafen: Konrad Fleger.](#))



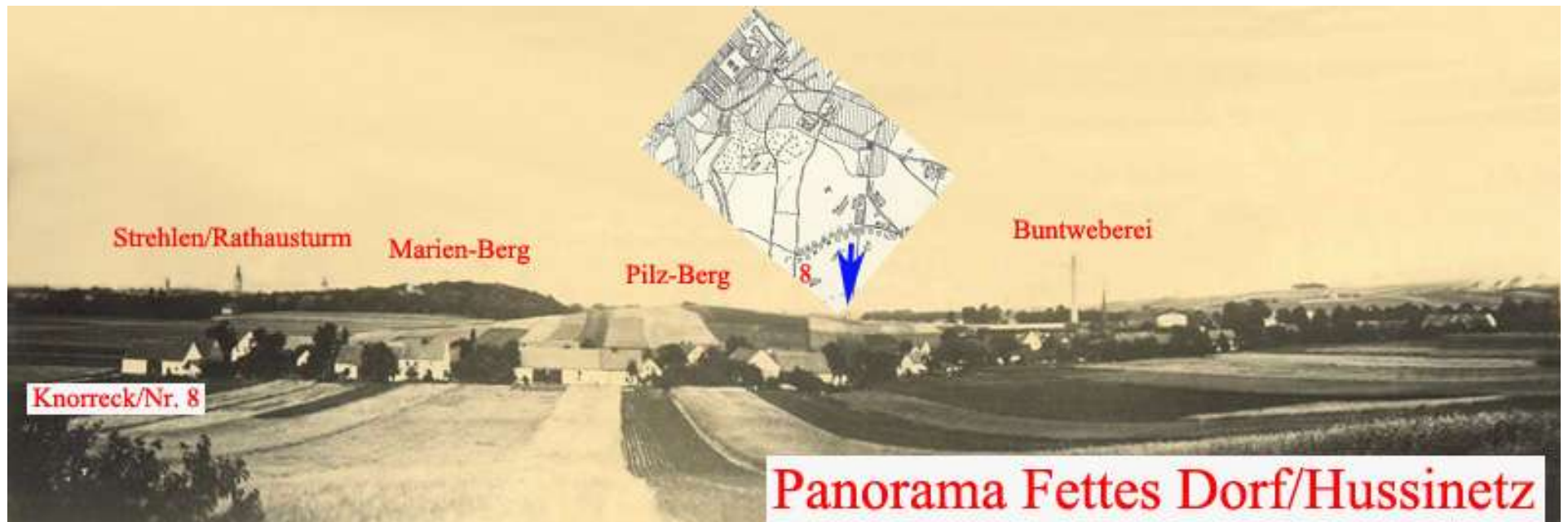
Die Altstadt (ehemals Alt-Prieborn) liegt im Süden von Strehlen, woran Hussinetz - ehemalige Fluren zweier Vorwerke der Stadt - unmittelbar anschließt. Die Marien-Kirche, der daran befindliche Alte Friedhof sowie das Pfarr- und das Küster-Haus gehörten von Anfang an zur Dorfgemeinschaft und bildeten das Zentrum der Hussinetzer Parochie, zum Beispiel [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Die Utikal- Küster von Hussinetz](#); [Der letzte Küster von St. Marien](#).



Dieses Panorama bot sich den Hussinetzern bis ins Jahr 1945. Dem Zweiten Weltkrieg sind die rechten drei Wahrzeichen der Stadt zum Opfer gefallen. Im Vordergrund entfalten sich bereits die Felder der Hussinetzer Flur. Aus Kapazitätsgründen musste der Alte Friedhof an der Marien-Kirche aufgelassen werden, und es entstand auf Strehleener Flur der große Neue Friedhof, siehe [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Hussinetz in Bildern und Ansichten](#); [Hussinetz im Wandel der Zeit](#).



Hussinetz zieht sich von den Strehleener Bergen hinab in Tallagen . Daher hatten viele Dorfbewohner dieses und viele andere, phantastische Panoramen (je nach Wetterlage und Jahreszeit) vom Zobten-Massiv vor Augen, siehe [www.drhd1](http://www.drhd1.de): [Erd- und Naturgeschichte der Strehlen/ Hussinetzer Scholle](#). Der Zobten (718 m) war nachweislich schon in der Steinzeit ein zentrales Heiligtum.



Die Flur des Dorfes Hussinetz wurde 1749 - neben obligatorischen Gemeinschaftsflächen (zum Beispiel Wege, Wiesen, Teiche) - auf etwa 150 Bauerngüter aufgeteilt. Dabei wurde sorgsam auf eine Gleichverteilung geachtet (je ca. 2 ha Land). In diesem Foto spiegelt sich fast noch die beiderseitige historische Streifenstruktur der landwirtschaftlichen Flächen im Bereich der Strasse Fettes Dorf.





Die Marien-Kirche und das Pfarrhaus in der Altstadt von Strehlen waren für Jahrhunderte die kulturellen Mittelpunkte der hussitisch gesinnten, evangelisch-reformierten Emigranten aus Böhmen und ihrer Nachkommen. Zu Tausenden fanden sie ihre letzte Ruhestätte auf zwei Friedhöfen in schlesischer Erde, siehe [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Hussinetz in Bildern und Ansichten](http://www.drhdl.de).



Neben Landwirtschaft, Handwerk und Steinbruchbetrieb verdienten die Hussinetzer ihr Brot in der damals sehr modernen örtlichen Weberei. Diese und andere Fabriken gingen aus der häuslichen Webertradition hervor, die die bäuerlichen böhmischen Emigranten - ganz im Sinne ihres Förderers, Friedrich II - aus ihrer Heimat mitgebracht und im Nebenverdienst lange Zeit praktiziert hatten. So trugen die Hussinetzer (wie es zum Beispiel der Großvater von Paul Ehrlich in seiner Hussinetz-Chronik dokumentiert hat, siehe [www.drhdl.de/pdfs/ErPaulE.pdf](http://www.drhdl.de/pdfs/ErPaulE.pdf)) wesentlich zum wirtschaftlichen Aufschwung von Strehlen und seiner Region bei. Auch die preußische Verwaltung Schlesiens wusste das zu schätzen.



Hier haben wir nicht nur das Orts-, sondern auch das bedeutendste gesellschaftliche Zentrum von Hussinetz im Blick, den Schulberg. Die Neue Schule wurde im 2. Weltkrieg vermutlich gezielt zerstört, denn der Roten Armee dürfte nicht entgangen sein, dass sich hier in den letzten Monaten ein Ausbildungszentrum des Volkssturms befand, siehe [www.planet-kuehne.de/hussinetz/pdf/jirman.pdf](http://www.planet-kuehne.de/hussinetz/pdf/jirman.pdf).



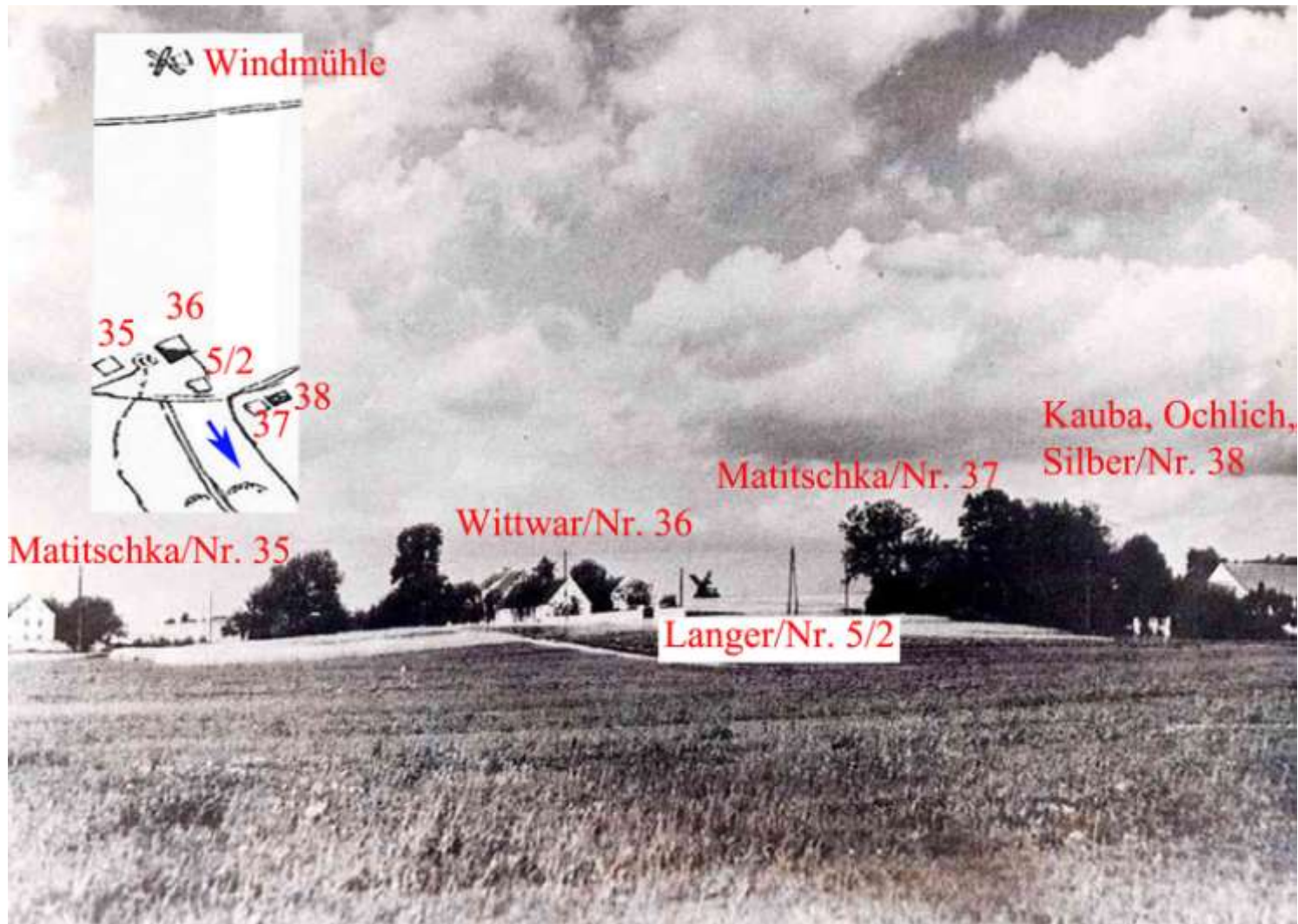
Während bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Alten Schule hauptsächlich böhmisch unterrichtet wurde, kehrten sich die Verhältnisse in der Neuen Schule um. Das Deutsche setzte sich allmählich durch, doch lebte die alte tschechische Sprache in Nebenfächern und vor allem in der Bevölkerung fort, so dass nach dem Krieg die erste provisorische Schule der Region in Mittel-Podiebrad/Mehltheuer, heute Gosiecice, gleichberechtigt in Tschechisch und Polnisch lehrte, zum Beispiel [www.drhd.de](http://www.drhd.de): [Hussinetz im Wandel der Zeit](#).



Das Denkmal, das an ca. 100 Hussinetzer Opfer des 1. Weltkrieges erinnert, lag bereits in Teilen am Boden, doch es wurde durch polnische und deutsche Aktivitäten saniert und trägt nun wieder, gut lesbar, die Namen der Gefallenen und Vermissten, siehe [www.bhg-strehlen.de/kriegerdenkmal.htm](http://www.bhg-strehlen.de/kriegerdenkmal.htm): [Liste der Gefallen und Vermissten](#). Man erkennt auch einige Höfe bzw. Güter an der Kauba-Reihe, deren historische Gebäudesubstanz und Baustruktur den 2. Weltkrieg mit eher geringen Verlusten überdauert hat. Dies liegt daran, dass sie sich bei der Teilung von Hussinetz durch eine Hauptkampflinie auf russischer Seite befanden, siehe in [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Schlesien wird Kriegsschauplatz im Zweiten Weltkrieg](#); [Die Zerstörung von Strehlen](#); [Der Krieg in Hussinetz](#); [Die Flucht](#).



Wiesen und Teiche im Zentrum des Dorfes Hussinetz waren einst Gemeineigentum. An das historische Biotop, siehe [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Erd- und Naturgeschichte der Strehlen/ Hussinetzer Scholle](#), erinnert auch der Straßename Teich-Reihe. Allerdings hat sich diese im 2. Weltkrieg hinsichtlich der überkommenen Bausubstanz arg gelichtet, und erste polnische Neubauten treten ins Bild.



Die Windmühle war eines der Wahrzeichen von Hussinetz. Leider wurde auch sie im 2. Weltkrieg zerstört, denn sie stand genau zwischen den Fronten. Der Minenstreifen der Hauptkampflinie verlief über die Höhe 198,7 im Vordergrund (zwischen den Häusern Langer/Nr. 5/2 und Matitschka Nr. 37) und querte am Horizont den Gipfel des Windmühlen-Berges, mehr in [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Die Flucht](#).



Beim neuzeitigen Blick auf die im Weltkrieg so umkämpfte Höhe 198,7 von den Wiesen aus, fällt auf, dass weitere Abschnitte des zentralen Hussinetzer Feuchtraumgeländes landwirtschaftlich erschlossen werden und neue Häuser (rechts außen) die Landschaft erfüllen. Das Haus Nr. 5/2 in der Bildmitte ist vielleicht das letzte typische Steinarbeiterhaus der Region aus dem 19. Jahrhundert und spielte im Weltkrieg eine große Rolle, siehe [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Der Krieg in Hussinetz](#).





Der Fleger-Hof (Nr. 32), am bergseitigen Ende der Straße Fettes Dorf gelegen, gehörte zu den Gründerzeit-Gütern. Die im 19. Jahrhundert gebaute Scheune ist ein architektonisch imponierendes Kulturdenkmal, doch droht ihr jetzt sichtlich der Verfall, denn sie ist schon länger ungenutzt. Hinter der Scheune breitet sich der Dschungel über den Ruinen der übrigen Gebäude dieses einst blühenden Anwesens aus, das im 2. Weltkrieg den Todesstoss erhielt.



An dieser Stelle mündet die Straße Fettes Dorf in die Kauba-Reihe, die hier den Schulberg überquert.



Ganz im Süden von Hussinetz erstreckt sich die Zwölfhäuser-Reihe. Durch einen Talgrund am Ende dieses Straßenzuges gelangt man - am städtischen Forsthaus vorbei - in den Wald, der den Rummelsberg (mit 395 m höchster der Strehleener Berge) fast vollständig bedeckt. Dessen Gipfel war das erklärte Ziel ungezählter Wanderer und Pilger, denn ein Turm gewährte eine einzigartige Aussicht und sein Mysterium wurde durch eine bemerkenswerte Eiszeit-Geologie ([www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Erd- und Naturgeschichte der Strehlen/ Hussinetzer Scholle](#), vorgefundene Kultstätten-Spuren, baulichen Relikte einer Raubritter-Burg, seltsame Legenden von unterirdischen Gängen und überregionale religiöse Treffen bis in die Neuzeit genährt. Eine entscheidende Zwischenstation war jedoch die Böhmisches Baude, und die befand sich eingangs der Zwölfhäuser-Reihe (hier nicht im Bild).



Da ist sie, die berühmte Böhmische Baude, in baulicher Vollendung nach mehreren Ausbaustufen. Es war ein Muss, wenn man den Gipfel des Rummelsberges sprichwörtlich als Ziel vor Augen hatte, erst einmal zur Stärkung einzukehren. Selbstverständlich, auf dem Rückweg - etwa nach Strehlen - zog der Kaffeeduft erneut die Naturfreunde von der staubigen Strasse. Diese wiederum trennte konsequent zwei „böhmische“ Siedlungen: Hussinetz und Podiebrad. Dies, in eben jener dörflich höchst ungewöhnlichen Weise, obgleich die Fleger's und Friesel's links und rechts der Linie seit der Gründerzeit kreuz und quer miteinander verwandt waren, siehe zum Beispiel [www.drhdl.de](http://www.drhdl.de): [Tragödie und Segen des Paul Hanusch](#).